

Buch des Monats

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **100 (2020)**

Heft 1077

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Hier spricht der Geist Roland Baaders

Ende März sprang ein Buch aus dem Stand auf Platz 2 der deutschen Sachbuch-Bestsellerliste des «Spiegels», mit dem nur wenige Beobachter gerechnet hatten. Der 57jährige Risikospezialist Markus Krall geht darin mit Wirtschaft, Gesellschaft und Politik unmissverständlich hart ins Gericht.

Somit ist Krall aktuell der erfolgreichste libertäre Autor im deutschsprachigen Raum seit Roland Baader. Nun ist Markus Krall in diesem Jahr auch Träger des Roland-Baader-Preises, insofern ist der Vergleich nicht gänzlich verkehrt. Beide haben neben einer ähnlichen Tonalität zudem gemeinsam, dass sie die Einschätzung der ökonomischen Lage – beide sind Anhänger der Österreichischen Schule und Hayeks – als Ausgangspunkt nehmen, um auch auf die faulen Stellen in sonstigen Lebensbereichen hinzudeuten. Sie sind Wirtschaftsautoren mit sozialphilosophischem Anspruch. Da sie zugleich von dem Anspruch getrieben sind, höhere Standards einzufordern, als sie derzeit gegeben sind, sind sie auch Trainer; sie argumentieren mit Prinzipien und wollen dem Leser nach bestem Wissen und Gewissen die Wahrheit sagen, wenn nötig auch in zugespitzter, für manchen vielleicht zu expliziter Form. Der Leser spürt, dass es hier ums Eingemachte geht.

«Die bürgerliche Revolution» ist Streitschrift, Abrechnung und Ordnungsruf, sicher aber kein kuschelpädagogisches Schattenboxen. Bei Krall lernt selbst der ökonomisch nicht bewanderte Leser: Irgendwie ist in unserem System der Wurm drin. Die Gesetze der Schwerkraft sind scheinbar aufgehoben, egal, ob es um Budgetfragen, korrekte Bilanzierung oder laxer Bildung geht. Entweder haben die Linken recht, die ständig von entfesselten Märkten sprechen, oder ein Markus Krall, der in der Tradition Baaders eine anhaltende Grundkontamination der Gesellschaft mit sozialistischen Denk-



Markus Krall: Die bürgerliche Revolution. Wie wir unsere Freiheit und unsere Werte erhalten.
Stuttgart: Langen Müller, 2020

mustern ausmacht. Insofern muss man Kralls Buch als das derzeit deutlichste (und erfolgreichste) Gegenangebot zum klassisch-links-medialen Mainstream einordnen. Krall möchte zurück zu den «wahren Werten»: Eigentum, persönliche Freiheit, Familie, Religion, den Prinzipien von Erfolg und Verantwortung, dem Leitbild des «ehrbaren Kaufmanns», der auch im Alltag und in der Politik sagt, was er tut, und tut, was er sagt. Manchen mag das konservativ und reaktionär vorkommen (zumindest wird es noch ein Kunststück, die heutigen Millennials für solche Ideen zu begeistern), doch Krall treibt bei alledem die spürbare Sehnsucht nach der Durchsetzung der besseren Idee – und ein Unverständnis darüber, dass sich oft die zweit- oder drittklassigste Lösung durchsetzt.

Kralls Buch bleibt nicht auf der Ebene der kritischen Analyse stehen: Er will Wege aufzeigen, wie man die Ideen des klassischen Liberalismus, für den er steht, wieder in die breite Masse tragen kann. Sogar ein 100-Tage-Programm für eine liberal-bürgerliche Regierung stellt er vor, mit z.B. sofortigem Bürokratieabbau und einer Armee nach Schweizer Vorbild. In der von ihm mitbegründeten «Atlas-Initiative» (Ayn Rand blitzt auch sonst im Buch häufiger hervor) vereint er Ähnlichgesinnte. Vom Timing her hat er eine Punktlandung hinbekommen: Das Buch kommt just im Moment einer nahenden Wirtschaftskrise, die Krall – als spontaner Redner fast noch begabter denn als Schreiber – in den Monaten und Jahren zuvor in teilweise millionenfach geteilten YouTube-Videos vorhergesagt hatte. Dies kann nun auch der Mainstream nicht mehr länger ignorieren. Insofern: alles richtig gemacht. ◀

Milosz Matuschek

ist stv. Chefredaktor dieser Zeitschrift.

SACHBÜCHER

Das Licht, das erlosch. Eine Abrechnung. Und: Warum der Liberalismus gescheitert ist.

Ivan Krastev, Stephen Holmes:
Das Licht, das erlosch. Eine Abrechnung.
Berlin: Ullstein-Verlag, 2019.
**Patrick J. Deneen: Warum
der Liberalismus gescheitert ist.**
Salzburg: Muery Salzmann, 2019.
Besprochen von Alexander Grau.



Es ist mittlerweile 30 Jahre her, da verkündete der amerikanische Politologe Francis Fukuyama das Ende der Geschichte. Nach dem Untergang des Kommunismus würden sich nun weltweit Liberalismus, Demokratie und freie Marktwirtschaft durchsetzen. So kann man sich irren.

Fukuyama übersah schlicht und ergreifend, dass der liberale Westen durch Strukturen der Selbstorganisation zusammengehalten wird. Das liberale Gesellschaftsmodell lässt sich nicht beliebig exportieren, so sind doch zum Beispiel sämtliche Nachahmungsversuche in Osteuropa weitgehend gescheitert. Wieso eigentlich?

Hier setzen Ivan Krastev und Stephen Holmes an: Die beiden Politikwissenschaftler analysieren in ihrem Buch die Niederlage der westlichen Kopie. Doch lässt sich die gesamte Entwicklung in Osteuropa überhaupt auf die gescheiterten Imitationsversuche reduzieren? Wohl kaum. Allenfalls erklärt der spezifische Geist der Nachahmung und

sein Beigeschmack von Unterwerfung und Kolonialisierung die Aggressivität, mit der in Osteuropa inzwischen auf westliche Gesellschaftskonzepte reagiert wird.

Keine Frage, Krastev und Holmes liefern eine anregende Analyse, die so oder ähnlich auch auf aussereuropäische Gesellschaften übertragbar ist. Allerdings wollen die beiden nicht wahrhaben, dass der Liberalismus nicht nur als Kopie gescheitert ist. Auch das Original im Westen steckt in einer handfesten Krise. Deren Ursachen ist das Thema von Patrick Deneens Essay, der tiefer greift und grundsätzlicher argumentiert. Der Liberalismus, so der amerikanische Politologe, sei nicht gescheitert, weil er fehlerhaft umgesetzt wurde, sondern «weil er erfolgreich war». Deneen deckt die Aporien liberaler Ideologie auf und zeigt, wie der Liberalismus mit verhängnisvoller Logik Homogenität, Autoritarismus und Intoleranz erzeugt. In der Tradition Tocquevilles rekonstruiert Deneen, wie der Individualismus der liberalen Moderne in den starken, allmächtigen Fürsorgestaat mündet. Es ist das Buch der Stunde.

LITERATUR

Die Hänni-Variationen

Reto Hänni: Sturz.
Berlin: Matthes & Seitz, 2020.
Besprochen von Gunnar Kaiser.



Reto Hänni selbst wagt einiges: Zum dritten Mal schreibt der 1947 im bündnerischen Tschappina geborene Autor nun ein und dieselbe Geschichte, die doch immer neu bleibt.

Als wäre alles Erzählen sowieso nur Nacherzählen, variiert Hänni erneut, was von der «Odyssee» bis zur «Blechtrummel» schon so oft erzählt wurde. Homer und Grass, Gottfried Keller und James Joyce sind nur einige der vielen Paten, von denen er dankbar und bis in einzelne Wendungen hinein borgt. Am meisten aber borgt er von sich selbst: Nach «Flug» (1984) und der ersten «Übermalung» (2007) erzählt «Sturz» noch einmal die Geschichte vom Bündner Bauernbuben, der hoch hinauswill, dessen Träume vom Fliegen aber früh zerstört werden. Er stürzt ab in die Provinzstadt, wo er unter der Fremdheit und der Bourgeoisie leidet und unter der Schule, die ihn als beschränkten Bauernsohn ausgrenzt. Um dann aber wieder hinaufzusteigen in die Sphären der Literatur und der Musik, hinauf zu Joyce, Bartók und zum Free Jazz.

Auf und ab geht es, geflogen und gestürzt wird vielfach in diesem Roman: in den Kindheitserinnerungen, in den Erzählungen über die Pioniere der Luftfahrt, zuletzt im Flug des zum Schriftsteller gewordenen jungen Mannes, der mit einem Koffer voller Notizen bepackt einem unbekannten Ziel entgegenreist.

Reto Hännis zweite Übermalung verbaut uns zwar einen unmittelbaren Blick auf diese veritable Bildungsgeschichte, die sein Lebensroman zu sein scheint. Doch das schmälert das Leseerlebnis nicht: Wenn man einmal hineingefunden hat in den Sound, den er mit beschwörenden Wortkaskaden wie ein Sprachmagier entstehen lässt, wenn man sich verlaufen hat in den Irrgarten aus Erinnerung, Beobachtung und Reflexion, dann bekommt man das Gefühl, dass einem hier etwas Wohlbekanntes ganz neu erzählt wird. Und man merkt: Es ist ein Wagnis, das sich lohnt. ◀